

verbunden

Die Zeitschrift für die Mitarbeiter/-innen der Gruppe DRK Landesverband Hamburg

Mit der DRK mediservice hoch hinaus

menschen

**In Henry Town
regierten die
Kinder**

helfen in
hamburg

**Große Feier:
10 Jahre Eltern-
Kind-Zentrum
in Lohbrügge**

fragen an ...

**„Hurra, wir
haben ein
Problem“**



 **Deutsches
Rotes
Kreuz**

inhalt

menschen

In Henry Town regierten die Kinder 3

helfen in hamburg

Große Feier: 10 Jahre Eltern-Kind-Zentrum in Lohbrügge 5

vorgestellt

Mit der DRK mediservice hoch hinaus 6

fragen an ...

„Hurra, wir haben ein Problem“ 8

nachrichten

Meldungen aus dem Roten Kreuz 9

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ferienzeit – doch in Urlaubsstimmung dürften die meisten Mitarbeiter/-innen der DRK mediservice am Hamburger Flughafen in diesen Tagen wohl eher nicht geraten. Denn besonders jetzt ist am Airport Hochbetrieb, wenn viele in die „schönsten Wochen“ des Jahres starten. Immerhin passt es gut, dass die mediservice neuerdings über ein außergewöhnliches Fahrzeug verfügt – mit dem sie zum Wohle der Passagiere auch schon mal besonders hoch in die Lüfte gehen kann. Mehr dazu auf Seite 6.

Auf die Ferien freuen sich fast alle Kinder. Doch wenn die ersehnte Auszeit dann für Eltern und Geschwister im Genörgel endet, dürfte es daran liegen, dass sich nicht alle ausreichend einbezogen fühlen. Damit dies ausgerechnet im Urlaub – und auch sonst im Alltag – nicht passiert, hat die KiJu ein Projekt gestartet. Kita-Kinder sollen zum Wohle aller schon von früh auf mitentscheiden. Wie das funktioniert? Die Kolleginnen der KiJu, Doris Radlanski und Julia Lietdke, sagen es im Interview auf Seite 8.

Auch für die früheren Bürger von Henry Town sind nun Ferien angesagt. Aus der Jugendrotkreuz-Kinderstadt mitten in Hamburg sind sie auf jeden Fall längst abgereist. Doch noch vor wenigen Wochen war dort auf dem Gelände des Corvey-Gymnasiums in Lokstedt ordentlich was los. Das können Sie auch in diesem Heft nachlesen.

Und wie immer gilt: *verbunden* berichtet ebenso in dieser Ausgabe über weitere Themen und aktuelle Rotkreuz-News.

Also viel Spaß beim Lesen!



Rainer Barthel

Rainer Barthel

Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e. V.

Redaktion: Rainer Barthel

Vi.S.d.P.: Dr. Georg Kamp

Gestaltung: Dirk Hendess

Fotos: Karin Desmarowitz, Wolfgang Huppertz,

Pressestelle DRK Hamburg, Stephan Wallocha,

Michael Zapf

Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH

In Henry Town regierten die Kinder

Kinder an die Macht: Rund 200 Schülerinnen und Schüler verwalteten in Hamburg-Lokstedt ihre eigene Stadt – unter anderem mit Rathaus, Postamt, Krankenhaus, vielen Geschäften und eigenem Radiosender. Sogar eine Kirche, buddhistische Pagode sowie Moschee gab es dort. In der wohl kleinsten Stadt Deutschlands, die auf dem Gelände des Corvey-Gymnasiums aufgebaut wurde, lebten die sieben bis zwölf Jahre alten Bewohnerinnen und Bewohner vier Tage lang nach ihren eigenen Gesetzen. Sie arbeiteten zum Beispiel als Bäcker, Friseur, Verkäufer, Handwerker und Reporter, nahmen in der Bürgerversammlung Platz und wählten ihre Bürgermeisterin. Wer keinen Job fand, ging zur Arbeitsagentur und wurde extra beraten.



In der kleinsten Stadt Deutschlands mitten in Lokstedt war mächtig was los: Rund 200 Kinder hatten sich über Himmelfahrt beim Einwohnermeldeamt von „Henry Town“ gemeldet und ihren Wohnsitz in die Kinderstadt des Hamburger Jugendrotkreuzes verlegt. Dort lebten sie vier Tage nach ihren

eigenen Regeln und Gesetzen. Ihre Eltern bekamen als „Touristen“ erst am Abschlusstag Zutritt. In Henry Town genossen die jungen Bewohnerinnen und Bewohner im Alter von sieben bis zwölf Jahren alle die gleichen Rechte und Chancen. Jede und jeder konnte sich einen Beruf suchen



und so viel Geld ausgeben, wie er oder sie verdient hatte. Und wer anfangs noch arbeitslos war, blieb es nicht lange. Dafür sorgte schon die zuverlässige „Agentur für Arbeit“ mit ihrer individuellen Extra-Beratung. Denn beim zuständigen „Arbeitsamt“ konnten sich alle Kinder um die vielen freien Stellen bemühen: Vom Beamten über Schmuckdesigner und Friseur bis hin zum Geschäftsführer eines eigenen Tattoo-Studios waren in Henry Town viele Berufe im Angebot. So wurden auch Radioreporter, Sanitäter, Verkäufer, Reinigungskräfte, Feuerwehrleute und Finanzbeamte gesucht, um das Alltagsleben in der Kinderstadt des Jugendrotkreuzes Hamburg zu gestalten. Täglich gab es zudem eine Bürgerversammlung, in der wichtige Gemeinschaftsprobleme angesprochen und Bürgerentscheide nach demokratischen Prinzipien gefällt wurden. Denn darum ging es in Henry Town ja besonders: Demokratie, Rücksichtnahme, Menschlichkeit!

Da passte es gut, dass alle Einwohner von Henry Town gleich am ersten Tag auch ihre Bürgermeisterin wählten: die zehn Jahre alte Gioia Isabella Reinartz vom Helene-Lange-Gymnasium setzte sich gegen viele andere Kandidaten durch.

„Weil sie ehrlich wirkte und nicht so viel versprochen hatte, was gar nicht geht“, begründeten einige ihrer Wähler die Entscheidung. Gioia setzte auch prompt eines ihrer Wahlversprechen um. „Ich habe die Miete von 15 auf 10 Henry pro Tag gesenkt“, erklärte sie und ergänzte: „Weniger geht nicht, das System würde dann zusammen-

brechen“. Ebenso souverän empfing die dunkelhaarige Schülerin dann in ihrer neuen Funktion als Stadtoberhaupt von Henry Town kurz darauf den ersten Staatsbesuch. Im dunkelblauen Faltenrock und weißen Spitzen-Shirt hieß sie Hamburgs Bildungsstaatsrat Rainer Schulz, DRK-Präsident Wilhelm Rapp und JRK-Landesleiter Sven Damker willkommen und führte die Delegation sowie Zeitungsreporter,

Fotografen und Kamerateams der Hamburger Medien ganz polit-professionell durch „ihre“ Stadt. Staatsrat Schulz war entsprechend überzeugt: „Henry Town ist eine wundervolle Möglichkeit für Kinder, politisches und demokratisches Verhalten zu erproben. Nicht nur theoretisch, sondern ganz praktisch“. Auch DRK-Präsident Wilhelm Rapp zeigte sich beeindruckt: „Die Kinder erleben unmittelbar, wie eine



richtige Stadt funktioniert. Sie übernehmen Verantwortung für sich und andere, treffen Entscheidungen und tragen die Konsequenzen“.

Doch unabhängig davon, wie Gesetze und Entscheidungen auch ausfielen oder ob der gewählte Beruf viel oder wenig Geld einbrachte – für eines war gesorgt: Hungern und im Freien schlafen musste niemand. Denn mehr als 150 Helfer vom Jugendrotkreuz

und DRK gepflegten und betreuten alle Kinder während der vier Tage, sorgten für die Unterbringung und stellten als „Nachtwächter“ sicher, dass nach einem langen Arbeitstag auch in der kleinsten Stadt Deutschlands irgendwann Ruhe einkehrte – für den nächsten erlebnisreichen Tag in Henry Town.

Text: Rainer Barthel

Fotos: Wolfgang Huppertz

Große Feier: 10 Jahre Eltern-Kind-Zentrum in Lohbrügge

Die DRK-Kindertagesstätte Regenbogen in Bergedorf eröffnete im April 2007 Hamburgs erstes Eltern-Kind-Zentrum. Seitdem ist die Einrichtung der Rotkreuz-Kinder- und Jugendhilfe (KiJu) stark gewachsen und für viele Familien in Lohbrügge unverzichtbar. Ende April feierte das „EKiZ“ jetzt sein Jubiläum. Und Sozialsenatorin Melanie Leonhard, Bergedorfs Bezirksamtsleiter Arne Dornquast, DRK-Präsident Wilhelm Rapp, zahlreiche Kooperationspartner und viele Familien feierten mit.

Mehr Lob geht gar nicht. Sozialsenatorin Melanie Leonhard blickte im Beisein der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Familien sowie zahlreichen Gäste aus dem Stadtteil noch einmal auf die „Geburt“ des ersten Hamburger Eltern-Kind-Zentrums der DRK KiJu in Lohbrügge zurück. Und zog dann begeistert Bilanz: „Es gab eine ganze Menge Erwartungen und auch Bedenken am Anfang, aber Sie gaben ja allen Befürwortern der EKiz-Idee recht. Ihnen ist hier etwas ganz Großartiges gelungen!“, danke die SPD-Politikerin dem ganzen KiJu-Team. Und Bergedorfs Bezirksamtsleiter Arne Dornquast setzte fort, sprach bei dem EKiz Lohbrügge von einem „Musterzentrum“ sowie „Vorbild für alle“. Arne Dornquast: „Sie haben hier Pionierarbeit geleistet. Das hier ist eine Erfolgsgeschichte, auf die Sie stolz sein können. Wir sind froh, dass wir Sie haben“. Im Jahr 2007 hatte das Rote Kreuz von der Stadt den Zuschlag erhalten und – angedockt an seine DRK-Kindertagesstätte Regenbogen – damals Hamburgs erstes Eltern-Kind-Zentrum entwickelt. Seitdem konnte die DRK-Einrichtung ihr Angebot stark erweitern und die



Zahl der betreuten Familien nahezu verdoppeln. So werden mittlerweile dort rund 100 Familien gezielt beraten und begleitet, zum Beispiel während gemeinsamer Spiel- und Krabbelstunden für die Kinder, mit Kursen unter anderem zu gesunder Ernährung, Bewegung und richtiger Erziehung, Sucht- und Gewaltprävention. Auch viele weitere Angebote sowie Kooperationen mit Partnern aus dem Stadtteil stehen auf dem Programm. Zudem hat die Rotkreuz-Einrichtung mit dem

„EKiz mobil“ ein flexibles Angebot für die Flüchtlingshilfe auf die Beine gestellt und steuert mehrmals pro Woche die Wohnunterkunft Brookkehre an. DRK-Präsident Wilhelm Rapp: „Das Rote Kreuz hat viele Aufgaben. Aber es geht immer um eins: wir wollen Menschen helfen! Dafür ist ihnen Großartiges gelungen“. Wie gesagt: mehr Lob geht eben gar nicht.

Text: Rainer Barthel

Foto: Michael Zapf

Mit der DRK mediservice hoch hinaus

Mit ihrem neuen SideBull-Highloader hat sich die Flughafensanitätsstation des Hamburger Roten Kreuzes gut vorbereitet auf die größten Jumbos der Welt. Die sollen bald den Helmut-Schmidt-Flughafen anfliegen. Damit steht der Hamburg Airport mit Frankfurt und München deutschlandweit ganz oben im Service für Passagiere mit einem Handicap, bei Krankentransporten und dem Rettungsdienst.



„Schwindelfrei muss man da oben schon sein“, warnt Thomas Rohde-Sepeur. Der 41-jährige Rotkreuzler hat den neuen Highloader der DRK mediservice auf dem Hamburger Flughafen in den Sondermodus geschaltet. Mit

einem breiten Grinsen bedient er den Joystick am Fahrersitz. Die Höhenanzeige auf dem Display steigt kontinuierlich an, überschreitet die übliche Höhe von Flugzeugtüren bei 5,70 Metern und stoppt schließlich bei 8,10

Metern. „Jetzt sind wir oben“, sagt der Disponent und Fahrtrainer der Flughafensanitätsstation des Hamburger Roten Kreuzes. Die Kabine schwankt deutlich in den stürmischen Frühlingsböen auf dem Vorfeld 2. Aus der

Kanzel wirkt der Airbus 320 zu Füßen wie ein niedliches Spielzeugmodell. Die Versorgungsfahrzeuge kurven wie Matchboxautos auf dem Vorfeld herum, selbst der Tower der Lufthansa werft sieht leicht bezwingbar aus. Die Terminals in der Ferne erscheinen wie ein Nachbau im Miniatur-Wunderland. Wer seekrank ist, kann in dieser Höhe schnell Magenprobleme bekommen. Thomas Rohde-Sepour ist jedoch abgehärtet. Seitdem er das 22 Tonnen schwere Spezialfahrzeug der DRK-Flughafenwacht im Oktober in Betrieb genommen hat, fährt er täglich damit aufs Vorfeld – ganz normal zum Krankentransport oder zum Rettungsdienst, zur Beförderung von Passagieren mit Handicaps oder zum Fahrtraining seiner Kollegen.

„Der Highloader ist schon die ersten tausend Stunden im Einsatz gewesen“, erklärt Frank Kohlstädt, Leiter der DRK-Sanitätsstation am Helmut-Schmidt-Flughafen. Der moderne Hubwagen hat bereits viele Passagiere mit Rollstühlen, Gehproblemen oder auch Liegendtransporte aus den frei parkenden Maschinen geholt. Die meisten Stunden hat er allerdings hier draußen, weit ab vom alltäglichen Flughafentrubel, auf dem Vorfeld 2 verbracht. Er ist auf Linien herumgekurvt, um Pylone Slalom gefahren, hat das Ein- und Ausfahren der Kabine geübt, das seitliche Absetzen, das Andocken an gängige Flugzeugtüren in 5,70 Metern Höhe und vieles mehr. „Wir wollen möglichst alle Mitarbeiter auf dem Gerät schulen“, so Kohlstädt. Um den Highloader im laufenden Betrieb nutzen zu dürfen, muss jeder Fahrer mindestens 32 Stunden Schulung nachweisen, davon einen Tag im realen Einsatz. Neun Kollegen haben Thomas Rohde-Sepour und zwei weitere Fahrexperten bereits ausgebildet, über 60 fehlen noch. „Am Anfang ist das natürlich sehr

aufregend und macht riesigen Spaß“, meint Thomas Rohde-Sepour. „Die frisch Ausgebildeten wollen am liebsten den ganzen Tag draußen herumcruisen.“ Für ihn ist die Arbeit mit dem über acht Meter langen und vier Meter breiten Spezialfahrzeug inzwischen Routine. Lässig bedient er alle Kameras und Menüs, fährt die Kabine hoch und runter oder stellt sie seitlich aus. Damit können bis zu elf sitzende Passagiere oder sechs Rollstuhlfahrer aus einer Maschine geholt oder zu ihr gebracht werden. Im laufenden Betrieb setzt der Stellvertretende Leiter der DRK-Sanitätsstation den Highloader meistens ausschließlich auf dem Vorfeld ein. „Das spart Zeit und Kosten“, so Rohde-Sepour. Den

andere Maßnahmen wie Erste-Hilfe-Einsätze. Außerdem saniert Hamburg Airport sein Gelände und bereitet die „Finger“ der Terminals auf Superflieger



wie den Airbus 380 oder Boeing 747 vor. Deren Oberdecks kann der alte Highloader nicht erreichen. „Normalerweise läuft die Hälfte unserer Beförderung über die Finger“, so Kohlstädt. Durch die Bauarbeiten sind es nur noch 35 Prozent. Für den Rest benötigen die DRK-Helfer bei jedem Einsatz Fahrzeuge. Der Anschaffungspreis von rund 450.000 Euro soll sich in zehn Jahren amortisiert

haben. „Es gibt zurzeit nichts Moderneres auf dem Markt“, so Kohlstädt. „Der SideBull-Highloader ist für alle Fluggeräte geeignet. Damit haben wir auch in die Zukunft investiert und sind neben Frankfurt und München führend in Deutschland.“ Die Demonstrationsrunde ist zu Ende. Der Highloader muss wieder Menschen helfen. In der Flughafensanitätsstation des DRK im Terminal 2 geht eine Anfrage ein: „KLM aus Amsterdam, Position 54, zwei Gäste. Sie können die Treppe nicht herunterlaufen.“

Text: Constanze Bandowski
Fotos: Stephan Wallocha

Weg vom Vorfeld zum Terminal übernehmen dann die normalen Fahrzeuge zur Beförderung von Menschen mit Handicaps. Davon hat die DRK mediservice drei Stück am Flughafen im Regeleinsatz. Zu Stoßzeiten wie beim bevorstehenden G20-Gipfel stellt sie weitere Fahrzeuge aus ihrem Fuhrpark bereit. Auch der alte Highloader bleibt in Betrieb. Die Erweiterung des Fuhrparks war notwendig, weil die Nachfrage stetig steigt. „2016 hatten wir mehr als 67.000 Rollstuhlbeförderungen“, erklärt Frank Kohlstädt. Dazu kamen rund 1.500 Krankentransporte plus

„Hurra, wir haben ein Problem“

Schon Kita-Kinder sollen in Entscheidungen einbezogen werden, sich am besten aktiv einbringen und demokratische Kompetenzen weiterentwickeln. Doch wie soll das denn bitte im Kita-Alltag funktionieren? Die Mitarbeiter/-innen der KiJu suchen im Rahmen des Projekts „Jungbewegt – Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita“ der Bertelsmann-Stiftung Antworten auf diese Frage – natürlich gemeinsam mit ihren Kita-Kindern. Die „Wilde 13“ in der KiJu machte vor rund einem Jahr den Vorreiter. Die Multiplikatorinnen für das Konzept, Doris Radlanski und Julia Liedtke, erzählen *verbunden*, was dahinter steckt.

verbunden: Schon Kleinkinder im Alter ab drei Jahren sollen am Geschehen in ihrer Kita nicht nur teilhaben, sondern auch mitentscheiden und selber aktiv handeln – ja, sogar selber Regeln mit aufstellen. Warum ist das für ein Kind in so frühen Jahren schon wichtig?

Doris Radlanski, Referentin für Kinder- und Jugendhilfe: Das Recht sich zu informieren, sich mitzuteilen und gehört zu werden haben Kinder nicht erst ab dem dritten Lebensjahr, sondern von Geburt an. Deshalb ist es die Aufgabe von Kindertagesstätten ihnen die Möglichkeit zu geben, mitzumischen. Kinder wollen alles ausprobieren und selbst machen. „(Al)leine“ ist eins der ersten Wörter, die Kinder sprechen können. Es macht also Sinn, Kinder von klein auf entsprechend ihrer Möglichkeiten in die alltäglichen Abläufe einzubeziehen und sie manche Dinge einfach ausprobieren zu lassen, auch wenn mal was daneben geht. Die große Kunst für die Erwachsenen ist es, dabei Geduld zu haben.



werden soll. Wie kann denn das auf den Kita-Alltag bezogen und schon für die Kleinsten so verständlich umgesetzt werden, dass sie nicht überfordert sind? **Julia Liedtke, „KiJu“-Fachberaterin:** Es geht hierbei natürlich nicht darum, Kindern Politikwissenschaften näherzubringen, das würde vermutlich nicht nur die Kinder, sondern auch den einen oder anderen Erwachsenen überfordern und langweilen. In der Kita gilt es jeden Tag aufs Neue, eine ganze Menge Entscheidungen zu treffen: Wer entscheidet, welches Spielzeug angeschafft wird? In welcher Farbe

Was das Thema Regeln angeht: das kennen wir doch alle von uns selbst – Regeln, die wir mitbestimmen konnten, lassen sich viel leichter akzeptieren.

In Ihrem Projekt ist wörtlich von „Partizipation, Engagement und Demokratiebildung“ für Kinder die Rede. Klingt nach großem Anspruch, der eingelöst

soll der Gruppenraum gestrichen werden? Wohin soll der nächste Ausflug gehen? Wer bestimmt was, wann und wie ich esse? Anhand dieser und vieler weiterer Themen können auch die Kleinsten lernen, sich eine Meinung zu bilden, sich für die Gemeinschaft zu engagieren oder auch Entscheidungen für sich selbst zu treffen.

Wenn die Erwachsenen Kinder nach ihrer Meinung fragen und ihnen zuhören, werden sie staunen, welche Ideen Kinder haben. Die Beteiligung ist für Kinder keine Belastung. Im Gegenteil: Sie fühlen sich ernst genommen und haben Spaß dabei, gemeinsam mit den Erwachsenen Lösungen zu finden.

Welche Erfahrungen gibt es denn schon beim DRK mit dem Projekt?

Doris Radlanski: Im Hamburger DRK steckt das Projekt quasi noch in den Kinderschuhen. Im ersten Schritt bilden sich Fachkräfte zu qualifizierten Multiplikatoren für das Konzept „Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita“ weiter, um dann die Kita-Teams entsprechen kompetent begleiten und unterstützen zu können. Der zweite Schritt ist dann eine dreitägige Fortbildung mit dem gesamten Kita-Team, um das Handwerkszeug für das Projekt zu vermitteln. Bislang haben sich drei Kitas der DRK KiJu auf den Weg gemacht und sind nun voller Tatendrang dabei, ihr ganz eigenes Beteiligungsprojekt mit den Kindern ihrer Kita in die Tat umzusetzen.

Gibt es Rückmeldungen von den Kindern und auch von den Eltern?

Julia Liedtke: Einige Eltern waren anfangs skeptisch, ob man die Kinder nicht überfordert oder ob das nicht mehr „Schein als Sein“ ist. Aber als die Kinder dann angefangen haben, den Eltern zu erzählen, was sie konkret gemacht haben, ist die Skepsis der Begeisterung und Zustimmung gewichen.

Für die Kinder und Eltern ist dieses Projekt also ein Gewinn. Gibt es denn auch weitere Vorteile direkt für die teilnehmenden Einrichtungen?

Doris Radlanski: Eine Kita-Leitung, die bereits seit zwei Jahren in ihrer Kita nach diesem Konzept arbeitet, hat mal gesagt, früher habe es geheißen: „Oh, wir haben ein Problem!“ Heute sagen wir: „Hurra, wir haben ein Problem!“ und fragen die Kinder: „Was

können wir da machen?“ Wir lösen die Probleme nicht mehr für die Kinder, sondern mit den Kindern.

Am Anfang steht die große Herausforderung, sich in das Konzept „Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita“ einzuarbeiten und es mit Leben zu füllen. Vergleichbar ist das in etwa mit dem Autofahren. Wenn ich mich an meine erste Fahrstunde erinnere, konnte ich mir damals nicht vorstellen, dass ich mich einmal wie selbstverständlich im Stadtverkehr zurechtfinden würde, ohne über jeden einzelnen Handgriff nachdenken zu müssen. Autofahren macht mir mittlerweile Spaß und ist eine Entlastung im Alltag. Anstelle eines „Fahrlehrers“ stehen unseren Einrichtungen qualifizierte Multiplikatoren zur Seite, die ihnen das Konzept nahebringen und sie bei der Umsetzung in die praktische Arbeit unterstützen.

Was müssen Einrichtungen tun, wenn sie sich jetzt dem Projekt anschließen wollen?

Julia Liedtke: Das ist ganz einfach. Zum Hörer greifen, sich bei uns melden und einen Termin für die Fortbildung des Kita-Teams absprechen.

Wann ist denn aus Ihrer Sicht das Projektziel für das „Mitentscheiden und Mithandeln“ der Kinder idealerweise in den Rotkreuz-Einrichtungen in Hamburg erreicht?

Doris Radlanski: Ziel ist es schon, dass in den nächsten Jahren alle unsere Einrichtungen nach dem Konzept arbeiten. Allerdings ist es hier wie bei vielen anderen Prozessen: Es ist keine „Diät“ und am Ende habe ich X Kilo verloren, sondern eher eine „Ernährungsumstellung“. Es geht darum, eine Haltung den Kindern gegenüber dauerhaft einzunehmen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Rainer Barthel.

nachrichten

DRK Hamburg im Einsatz bei G20

Die Rettungskräfte der Hilfsorganisationen sind beim Gipfeltreffen G20 Anfang Juli in Hamburg im Großeinsatz. Auch rund 100 DRK-Sanitäter, Ärzte sowie weitere Experten vom Roten Kreuz kümmern sich an den zentralen Veranstaltungstagen so-



wie auch schon in den Tagen davor in der Hansestadt um die Sicherheit, gemeinsam mit Polizei, Feuerwehr, ASB, DLRG, Johannitern sowie Maltessern. Darüber hinaus sind ehrenamtliche und hauptamtliche Helfer auch in den Wochen vor dem Gipfel in ständiger Rufbereitschaft. Die G20 versammelt die größten Industrienationen und Schwellenländer. Die Bundesrepublik Deutschland hat turnusgemäß im Jahr 2017 den Vorsitz der Gruppe der Zwanzig – kurz „G20“ – inne. Der jeweilige Vorsitz lädt zu einem Gipfeltreffen auf höchster Ebene ein. Der Veranstaltungsort dafür wird vom jeweiligen Staats- und Regierungschef des Vorsitzlandes festgelegt. Das Gipfeltreffen 2017 findet daher dieses Mal auf Vorschlag von Bundeskanzlerin Angela Merkel am 7. und 8. Juli in Hamburg statt.

DRK-Service jetzt auch in der Hamburger Meile

Mit seinem ersten Shop in einem Hamburger Einkaufszentrum präsentiert sich das Deutsche Rote Kreuz jetzt auch in der „Hamburger Meile“ in Barmbek. „Wir wollen die Menschen im Alltag erreichen und vor Ort für sie da sein“, sagte Markus Müller, Geschäftsführer der Ambulanten Sozialen Dienste des DRK und Betreiber des neuen Rotkreuz-Geschäfts. Markus Müller: „Dafür ist die Hamburger Meile, die sehr zentral liegt und auch sehr gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist, ideal.“ Durchschnittlich 24.000 Menschen besuchen täglich das Einkaufszentrum an der Hamburger Straße. Der rund hundert Quadratmeter große Shop im Untergeschoss der Hamburger Meile wurde neu



gestaltet und hell eingerichtet, um eine offene und angenehme Atmosphäre zu schaffen. Die Besucher können sich dort über das DRK und seine Angebote informieren. Fragen rund um die ambulante und stationäre Pflege, die Pflegeversicherung sowie zu gesetzlichen Betreuungs- und Entlastungsleistungen werden beantwortet. Auch zum Hausnotruf, zu Hauswirtschaftlichen Hilfen, zum Service Wohnen, zu Psychiatrischen Hilfen und Erste-Hilfe-Kursen sowie zum Blutspenden geben die DRK-Experten umfassend Auskunft. Außerdem wird ausgewählte Second-Hand-Kleidung günstig angeboten. Jeden zweiten Donnerstag im Monat findet von 18.00 bis 19.30 Uhr eine kostenlose Schulung und Beratung statt. Dabei werden aktuelle Themen vertieft, wie etwa der Umgang mit Demenz, Ernährung im Alter, Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht oder Hausnotruf. Öffnungszeiten DRK-Shop: Mo.–Fr., 10–18 Uhr, Sa., 10–14 Uhr, Telefon 040 22 94 75 66.

Volkswagen unterstützt Schulsanitäter mit Erste-Hilfe-Rucksäcken

Mit fast 20 Erste-Hilfe-Rucksäcken stattete Volkswagen das Jugendrotkreuz (JRK) in Hamburg aus. Damit können sich JRK-Schulsanitäter gleich vor Ort schnell und kompetent um Kinder sowie Jugendliche kümmern, die sich auf dem Schulgelände verletzen. Wenn in der Schule oder auf dem Pausenhof etwas passiert, sind die Schulsanitäter meistens die ersten in der „Rettungskette“, um professionell Erste Hilfe zu leisten. Ohne die Mädchen und Jungen vom Jugendrotkreuz, die dann innerhalb weniger Minuten zur Stelle sind, würde so mancher Unfall schlimmer ausgehen. Volkswagen spendete dem Jugendrotkreuz-Schulsanitätsdienst jetzt 18 Erste-Hilfe-Rucksäcke im Wert von jeweils 300 Euro. „Die Schüler zeigen mit ihrem Engagement Zivilcourage und Verantwortung und wir freuen uns daher sehr, die Schulen mit diesem so wichtigen Equipment zu unterstützen“, so Jens Schlitzer, Verkaufsleiter Volkswagen PKW des Traditionshändlers Volkswagen Automobile Hamburg. Die Übergabe der Erste-Hilfe-Rucksäcke an die Hamburger Schulsanitäter erfolgte Anfang Mai bei Volkswagen in Winterhude. Hamburgs DRK-Präsident Wilhelm Rapp und Jugendrotkreuz-Landesleiter Sven Damker nahmen die Erste-Hilfe-Rucksäcke gemeinsam mit zahlreichen Hamburger Schulsanitätern und Klassenlehrern entgegen. „Wir freuen uns sehr über dieses Engagement. Denn mit seinen Schulsanitätsdiensten leistet das Jugendrotkreuz einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitserziehung an den Schulen. Und Schüler lernen über den Schulalltag hinaus, Verantwortung für sich sowie andere zu übernehmen und Eigeninitiative zu ergreifen“, sagte DRK-Präsident Wilhelm Rapp. Damit jeder Handgriff auch unter Stress richtig sitzt, werden die Schulsanitäter vom Jugendrotkreuz ständig in Erster Hilfe ausgebildet und durch ehrenamtliche Ausbilder in regelmäßigen Übungen trainiert. Nach dem Motto „Schüler helfen Schülern“ wird durch die Schulsanitäts-



dienste auch das „Wir-Gefühl“ gestärkt und das soziale Gefüge an der Schule gefestigt. An rund 20 Schulen in Hamburg hat das Jugendrotkreuz mittlerweile Schulsanitätsdienste ins Leben gerufen. Insgesamt engagieren sich rund 300 Schülerinnen und Schüler in Hamburg in DRK-Schulsanitätsdiensten für ihre Mitschüler.

DRK-Wohnunterkunft Albert-Einstein-Ring feierte Spielplatzöffnung

Auf Holzspieltürmen mit Hängebrücke, Schaukeln, Rutschen und vielen weiteren Spielgeräten können jetzt alle Kinder in der DRK-Wohnunterkunft für Flüchtlinge am



Albert-Einstein-Ring nach Herzenslust toben. Auf der rund 400 Quadratmeter umfassenden Fläche stehen neben einem Sandkasten zudem Tischtennisplatten bereit. Und in einem neu eröffneten Sozialraum lädt eine gemütliche Sitzecke mit TV und Tischkicker auch die Älteren zum geselligen Beisammensein ein. Die DRK-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie ehrenamtliche Helfer aus der Unterkunft feierten die Eröffnung gemeinsam mit den Kindern und ihren Eltern mit selbstgebackenem Kuchen, Keksen und fröhlicher Musik.

Insgesamt ruhiger Einsatz beim Marathon

Die ehrenamtlichen Sanitäter und Ärzte der Hilfsorganisationen Deutsches Rotes Kreuz, Johanniter-Unfall-Hilfe und Malteser Hilfsdienst hatten beim Haspa-Marathon Mitte April in Hamburg deutlich weniger Einsätze als im Vorjahr. Die Rettungskräfte zählten bei dem Sportereignis in Hamburg rund 150 Hilfeleistungen, meistens wegen Erschöpfung und Krämpfen der Läufer. 2016 waren es noch rund 250 Hilfeleistungen gewesen. In rund 30 Fällen kam beim Marathon diesmal der Rettungswagen zum Einsatz, rund zehn Sportler wurden ins Krankenhaus

gefahren. „Der Einsatzverlauf war aber insgesamt sehr ruhig. Dafür waren vermutlich auch die kühlen Temperaturen der Grund. Die Läufer sind zudem immer besser vorbereitet“, sagte der Leitende Arzt vom DRK, Dr.

Florian Reifferscheid. Beim diesjährigen Marathon waren rund 300 ehrenamtliche Rettungskräfte vom Deutschen Roten Kreuz, der Johanniter-Unfall-Hilfe sowie vom Malteser Hilfsdienst entlang der Strecke sowie im Start- und Zielbereich im Einsatz.



Große Abschlussfeier mit Bürgerschaftspräsidentin

Durch das Rotkreuz-Projekt HIPPY wurden in den vergangenen knapp zwei Jahren wieder mehr als 100 Hamburger Familien betreut. Im Beisein von Bürgerschaftspräsidentin Carola Veit feierten die Eltern und ihre Kinder Ende März den Abschluss ihrer Teilnahme. Carola Veit lobte HIPPY als „großartiges Integrationsprogramm“ und dankte dem Geschäftsführer der DRK-KiJu, Hartmut Duwensee, der Leiterin des Projektes, Nilgün



Timuroglu, sowie allen Rotkreuz-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Eltern und Kindern für ihr Engagement. Bevor Urkunden an die Eltern sowie Schultüten an die Kinder verteilt wurden, präsentierten die Vorschulkinder in selbstgebastelten Kostümen Lieder und Theaterstücke. HIPPY (Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters) ist ein interkulturelles Programm für Eltern mit Vorschulkindern. Fast zwei Jahre lang unterstützen Rotkreuz-Mitarbeiter Zuwandererfamilien mit gezielten Maßnahmen, um ihnen die Integration zu erleichtern.

Das Rote Kreuz in Hamburg: www.drk-hamburg.de

DRK Landesverband Hamburg e. V.

Behrmanplatz 3
22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-0
Fax: 040 581121
E-Mail: info@lv-hamburg.drk.de
www.drk-hamburg.de

Redaktion *verbunden*:

Pressestelle DRK Landesverband
Behrmanplatz 3
22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-157
E-Mail: redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de